

zu entscheiden, ob und in welchem Umfang dieser Krieg als Wirtschaftskrieg zu beurteilen ist, ein Streit, der uns als wenig fruchtbar erscheint, weil das Verhältnis zwischen Politik und Wirtschaft nach diesem Krieg ganz anders und vor allem viel bewußter gestaltet sein wird als vorher. Die Vergangenheit mag auf sich beruhen. Wir haben nur zu untersuchen, warum in Zukunft Politik und Wirtschaftspolitik gleich gerichtet sein müssen. Die deutsche Weltpolitik kennt, so viel bisher zu erkennen ist, zwei Ziele: Die Erhaltung und Stärkung der Türkei als Bahn deutscher Kulturtätigkeit nach Innerasien und die Begründung eines großen innerafrikanischen Kolonialreiches. Darum gewinnt zu diesem fernsten Ziel Ägypten als Brückenkopf zwischen Asien und Afrika für Deutschland die hohe Wichtigkeit, die man allerdings erst im Kriege voll erfaßt hat. Nach derselben süd-östlichen Richtung weisen aber seit Jahrhunderten die außenpolitischen und wirtschaftspolitischen Tendenzen der österreichisch-ungarischen Monarchie. Österreich-Ungarn wird allein niemals Weltpolitik treiben können, sowie Deutschlands Basis für einen ausgreifenden Imperialismus zu schmal ist. Österreich-Ungarn hat überdies die schweren Hemmungen im Innern zu überwinden, die aus seiner schwerfälligen staatsrechtlichen Struktur, aus dem kulturellen und wirtschaftlichen Abstand zwischen seinen einzelnen Nationen sich ergeben. Österreich-Ungarn ist zur guten Hälfte noch Kolonialgebiet in sich und das vermindert den politischen und wirtschaftlichen Kräfteüberschuß, der unaufhaltsam über die Grenzen des Reiches hinausdrängt. Trotzdem muß es seine engen Verhältnisse sprengen. Und sein einziges wirtschaftspolitisches Ausfallstor führt über dem Balkan nach der Türkei, also in dieselbe Richtung, der die deutsche Weltpolitik zustrebt. Von dort kann Österreich-Ungarn sich nicht verdrängen lassen, denn verminderte Geltung der Monarchie im nahen Süd-